

**Röm.-kath. Radiopredigt srf 2, 1. Juli 2018**

**13. Sonntag im Jahreskreis**

P. Dr. Christian M. Rutishauser SJ

[provinzialat.hel@jesuiten.org](mailto:provinzialat.hel@jesuiten.org)

### **Krankheit und Alter als geistliche Chance wahrnehmen**

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Das Evangelium, das heute im Gottesdienst vorgetragen wird, erzählt von einer Frau, die davon gehört hat, wie Jesus Menschen heilte. (Mk 5,21-43) Nun drängt sie sich mitten in der Menge an diesen Jesus heran. Sie will ihn berühren. Auch sie erhofft, von ihm geheilt zu werden, denn sie ist chronisch krank und leidet schon seit 12 Jahren an Blutungen. Ihr ganzes Vermögen hat sie für Arztkosten ausgegeben. Vergeblich! Niemand konnte ihr helfen. Diese Frau, die ihr ganzes Geld bei Ärzten liegen lässt, erinnert mich an unsere Gesundheitskosten. Sie steigen ja enorm. Viele von uns geben für ihre Gesundheit ein Vermögen aus. Freilich, die Medizin hat riesige Fortschritte gemacht, und die Frau im Evangelium könnte heute wohl geheilt werden. Für viele Einzelpersonen wird es heute aber schwieriger, die medizinischen Kosten zu tragen. Sind wir auf dem Weg in eine Zweiklassenmedizin? Dies muss uns zu denken geben.

Was mich persönlich jedoch noch mehr beunruhigt, ist das Verhältnis, das unsere Gesellschaft zu Gesundheit und Selbstoptimierung, zu Krankheit und Behinderung, zu Altern und Sterben hat. Ich gestehe, ich bin ambivalent: Viele Krankheiten können wir heilen. Biologisch sind wir fähig, den Körper immer länger funktionstüchtig zu halten. Wir werden älter und älter dank medizinischem Erfolg. Doch mental und spirituell gesehen, können wir nicht mithalten. Ja wir werden sogar noch „krank“, um es etwas drastisch zu sagen. Was meine ich damit? Der Geist macht beim verlängerten Leben einfach oft nicht mehr mit. Demenz und Persönlichkeitsverlust stellen sich ein. Zudem wollen wir zwar immer älter werden, aber zugleich jung bleiben. Das ist so unmöglich und naiv, wie wenn man den „Fünfer und’s Weggli“ haben will. Dass hochgebildete Computer- und Cyberspezialisten im Silicon Valley dazu noch glauben, der Fortschritt würde nicht nur das Altern überwinden, sondern sogar den Tod, ist einfach lächerlich. Es ist eine Illusion. Eine solche Geisteshaltung nimmt die Leiblichkeit des Menschen nicht richtig wahr, und auch die Natur des menschlichen Geistes wird völlig aus den Augen verloren. Der Mensch will nämlich als Person reifen, will geistig-geistlich wachsen. Behinderungen, Altern und Endlichkeit zu erfahren, spielt dabei eine zentrale Rolle. Dies zu verdrängen, ist eine mentale Krankheit. Vor Jahren hat Paul Zulehner, der Wiener Religionssoziologe, diese Illusion einmal humorvoll auf den Punkt gebracht und gesagt: „Früher haben die Menschen länger gelebt. Sie wurden 60 oder 70 und lebten dann im Himmel für ewig. Heute werden wir 90 oder 100. Dann aber ist es aus für immer.“ Es braucht also eine Gesundung des Geistes, einen Mentalitäts- und Wertewandel.

Die spirituelle Weisheit der religiösen Traditionen kann ein Stück Heilmittel sein. Sie weiss nämlich um ein Paradox: Wer Sterblichkeit bedenkt und Krankheit annimmt, wird fähig, die irdische Endlichkeit zu übersteigen. Die Religionen laden ein, geistlich zu üben und sich meditativ in die eigene Todesstunde zu versetzen. Das sogenannte *memento mori*, gilt es neu

zu entdecken. Der Psalm 90 bringt es auf den Punkt, wenn es im Vers 12 heisst: „Unsere Tage zu zählen, lehre uns! Dann gewinnen wir ein weises Herz.“ Entscheidend ist eine existentielle Annäherung an das eigene Sterben. Es wird in jeder Krankheit erfahrbar. Es ist dann ein langer Weg, dem Altern und den Krankheiten einen persönlichen Sinn abzugewinnen. Jede und jeder von uns muss diesen Weg selber gehen. Er kann nicht delegiert werden. Begleitung dabei ist jedoch sehr hilfreich. Daher engagiere ich mich in der Spiritual-Care-Ausbildung. Pflegepersonal, Ärzte und Seelsorgende sollen gemeinsam für solche Begleitungen geschult werden.

Besonders in der zweiten Lebenshälfte, wenn die physischen Kräfte nachlassen und körperliche Einschränkungen entstehen, wachsen geistig-spirituelle Bedürfnisse. Selbstverständlich geht es auch in dieser Lebensphase darum, körperlich gesund zu bleiben. Doch dabei persönlich zu reifen, heisst angemessen mit der Endlichkeit umgehen zu lernen, geistig ausgeglichener und gelassener zu werden, weitsichtiger und präsenter. Lebensqualität und innere Wachheit können nämlich sehr wohl auch im Alter noch wachsen. Das beschreibt Richard Rohr in seinem Bestseller „Falling upwards“. Wortwörtlich übersetzt „aufwärts fallen“. Leider ist der Titel der deutschen Ausgabe nur „Reifes Leben“. Das ist brav und hat die Kraft des Widerspruchs verloren. Der widersprüchliche Titel „aufwärts fallen“ bringt jedoch gut zum Ausdruck, worum es geht: In Krankheit und im Alter geistig Früchte bringen, bis der Tod zur geistigen Welt hin befreit. Auch im Alter kann es aufwärts gehen, nicht nur abwärts! Wer von der Illusion der Krankheitslosigkeit und der Unsterblichkeit geheilt ist, kann dahin gelangen, dass in der eigenen Gebrechlichkeit die himmlische Welt durchscheint. Immer mehr auf Gott hin durchsichtig zu werden, könnte ein Motto für die zweite Lebenshälfte sein.

Jedes Mal, wenn ich an einem Krankenbett hellwache Augen sehe, oder bei gealterten Menschen geistige Spannkraft wahrnehme, berührt mich dies. Der Ausstrahlung eines bewusst und aufmerksam gelebten Lebens kann ich mich nicht entziehen. Und welcher Kontrast dazu sind alte Menschen, die zwar alles konsumiert, erlebt und in der zerstreuten Vielfalt gelebt haben, dann aber nur noch vor sich her vegetieren oder wie ein Wrack vor einem sitzen. Es geht nicht darum, über Menschen zu urteilen. Das Leben im Alter kann über uns kommen; wir wissen nicht wie. Im Alter aber nicht die geistige Gesundheitspflege vernachlässigen! Ferdinand Hodler hat dies in einem seiner grossformatigen Gemälde dargestellt: Da sitzen vier alte Mönche aufrecht und gefasst, auf Gott ausgerichtet und schauen schon ganz vergeistigt den Betrachter frontal an. In der Mitte auf derselben Bank sitzt ein alter Mann, aber noch etwas jünger als die Mönche. Er ist schlaff und verbraucht, in sudeligen Kleidern, in sich zusammengefallen. „Die Lebensmüden“ hat Hodler das Gemälde betitelt. Ja, der irdisch Ausgepowerte kann nur noch ins Grab sinken. Aber auch die Mönche stehen vor dem Tod, doch sie sind gesammelt und sehnen sich wach nach der geistigen Welt.

So lassen Sie uns zum Evangelium zurückkehren: Die kranke Frau berührt Jesus. Er spürt, dass eine Kraft von ihm ausgeht, und sie weiss auf der Stelle, dass sie geheilt ist. Sie berührt zwar nur kurz den Saum seines Gewandes, so wie man auch Gott nur beim Vorübergehen kurz erhaschen kann. Jesus ist nämlich eilig unterwegs zu einem Synagogenvorsteher, dessen Tochter im Sterben liegt. Der alten Frau aber sagt er noch: Dein Vertrauen in mich und dein Glaube an Gott haben dich geheilt. Ihre innere, geistige Ausrichtung war entscheidend. Und als Jesus zur Tochter des Synagogenvorstehers kommt, scheint sie schon tot. Der 12-Jährigen gelang es nicht, ins Erwachsenenleben einzutreten. Jesus aber tritt bei ihr ein. Mit nur wenigen Vertrauten versammelt er sich um ihr Bett. Er streckt ihr die Hand entgegen, so wie Gott mit

hoch erhobenem Arm erlöst. Jesu Wort schenkt dem Mädchen neues Leben. Zugleich fordert Jesus ihren Vater auf, zu glauben und dem Leben zu trauen. Er muss seine Tochter loslassen, damit sie zur Frau werden kann.

So sind in diesem Evangelium zwei Heilungsgeschichten wunderbar ineinander verwoben und aufeinander bezogen: Die Heilung der alten Frau und die Erweckung des jungen Mädchens. In beiden Fällen wird nicht nur gezeigt, wie Gott durch Jesus wirkt, sondern auch welche geistig-spirituellen Haltungen die Menschen einzuüben haben. Dieses Zusammenspiel bringt Gesundheit und ein Leben in Fülle. So wünsche ich auch Ihnen einen schönen Sonntag.